

rata nazionalità“. Bei dem Satz (zu ergänzen auf S. 151) „Alla Nunziata gli Ebrei fecero ricorso alla fine del 1918: poi non più: evidentemente hanno altre armi di offesa e di difesa“, wird in der Paraphrase das Wort „armi“ durch „mezzi più efficaci“ ersetzt. So macht die Kürzung glauben, daß die Juden tatsächlich bessere Möglichkeiten gefunden hätten. Dieses ist der Relation jedoch nicht zu entnehmen. Etwas später fällt Pellegrinetti das die negativen Züge nicht verschweigende Urteil über den polnischen Volkscharakter, das in der Edition sehr knapp zusammengefaßt wird (vgl. S. 167 f.): „Le belle qualità dello spirito polacco: patriotismo fervente, gentilezza, pietà, entusiasmo per tutto ciò che sa di eroico, di cavalleresco, di sacrificio, intelligenza agile e varia con lampi di poesia e d'immaginazione, ospitalità, facoltà di assimilare il meglio delle nazioni estere, sono insidiate e minate oltre che dalle ben note manchevolezza della natura polacca: leggerezza, volubilità, indisciplina, impulsività, faziosità, pigrizia, vaniloquenza, dall'impronta rimasta della varia e lunga servitù, che si palesa sotto forma d'intrigo, di cospirazione, di odii regionali e nazionali. Mentre si ha una specie di feticismo per la Polonia astratta, non c'è parte del paese o individuo polacco, che dalle avverse cricche non venga denigrato e sputacchiato e fino all'estero fan sentire i partiti l'eco delle interne discordie“. Angesichts der hochsensiblen und aktuellen (vgl. die Bemerkung S. XXVI) Thematik wäre es sinnvoll gewesen, den Text vollständig zu edieren. Am Ende des Bandes ist ein Aufsatz erneut veröffentlicht, in dem Cavalleri aufgrund seiner Aktenkenntnis eine Darstellung der Mission Rattis in den baltischen Ländern wagen konnte (S. 215–229), in der jedoch die Ablehnung Rattis durch die Polen, die schließlich zu seiner Ausweisung führte, nicht erwähnt wird. Weitere Dokumente ergänzen den Beitrag (S. 231–236). Ein Namenindex (Personen und Orte, mit einigen Stichwörtern zusätzlich unterteilt [vgl. Vilna, Università S. 247]) erschließt den gesamten Band. Einige wenige Unstimmigkeiten: Carlo Borromeo wird unter Carlo (S. 238) ausgewiesen, Borgia unter Francesco (S. 239); bei einigen Personen wird der Vorname ausgeschrieben, bei anderen abgekürzt; Ljublin und Lublino sind identisch, ebenso Suomi und Finlandia, Losinski und Lozinski, Luszyn und Lutsyn, Latavia und Lettonie.

Michael F. Feldkamp

### Kongreß der italienischen Kirchenhistoriker

Vom 9. bis 13. September 1991 fand in Grado der 9. Kongreß des Verbandes italienischer Kirchenhistoriker statt. Er war dem Thema „Historische Forschung und Ortskirche in Italien“ gewidmet und vereinte ca. 60 Teilnehmer. Der Verband wurde 1970 – ursprünglich zur Weiterbildung – gegründet und zählt derzeit etwa 230 Mitglieder (vgl.: A. ALBERTAZZI [Bearb.], Associazione italiana dei professori di storia della chiesa. Vent'

anni di attività [Castelbolognese 1988]). Dabei handelt es sich um Seminar- und um Universitätsprofessoren, vor allem um Inhaber der in Italien zahlreichen Lehrstühle für Geschichte des Christentums. Die alle drei Jahre stattfindenden Kongresse haben sich bisher mit Fragen einzelner Epochen befaßt (z.B.: Problemi di storia della chiesa dal Vaticano I al Vaticano II [Roma 1988]), sich neuerdings dagegen bestimmten Sachbereichen zugewandt. 1988 waren dies Probleme der Hagiographie (G. D. GORDINI [Hg.], Santità e agiografia [Genova 1991]). Die bei der Gründung des Verbandes in Aussicht genommene Erstellung eines Handbuches der italienischen Kirchengeschichte ist dagegen bisher ebensowenig gelungen wie die Gewinnung einer größeren Zahl von Universitätsprofessoren. Immerhin spielen der Verband und seine Kongresse eine wichtige Rolle für die Begegnung und für den wissenschaftlichen Austausch. Die Situation der italienischen Kirchengeschichtsforschung ist ja u.a. dadurch gekennzeichnet, daß diese Disziplin von vielen Professoren nur nebenamtlich gelehrt wird, da die Seminarprofessoren in den meist kleinen Diözesen durchweg auch noch für andere Aufgaben in Anspruch genommen werden. Sie sind häufig zugleich nicht nur Direktoren der betreffenden Diözesanarchive, sondern vielfach auch Pfarrer. Es liegt auf der Hand, daß sie sich unter diesen Umständen nur selten größeren Themen widmen können. Immerhin ist die diözesan- und ortsgeschichtliche Forschung nicht zu verachten, und gerade sie stand im Mittelpunkt des letzten Kongresses. Dem deutschen Beobachter fiel die gegenüber Deutschland viel stärkere Berücksichtigung sozialgeschichtlicher bzw. pastoralgeschichtlicher Themen auf. Diesbezüglich haben die italienischen Forscher offenbar schneller von der französischen Geschichtsforschung gelernt als ihre deutschen Kollegen. Immerhin ist der Respekt der italienischen Historiker vor der deutschen Geschichts-, auch Kirchengeschichtsforschung, groß. Ein stärkerer Austausch wäre dringend zu wünschen.

Erwin Gatz